

EIN INTERVIEW MIT
DEM GESCHÄFTSFÜHRER DES KADeWE, PATRICE WAGNER

Ich habe das Glück, einen Beruf gefunden zu haben, der absolut zu mir passt

Der Grand méchant loup hat Patrice Wagner in seinem Büro besucht. Monsieur Wagner ist Geschäftsführer des größten deutschen Kaufhauses und Franzose. Übrigens spricht er so wie die Cousins von Alexandre aus Südfrankreich, so dass dieser sich sofort wohl gefühlt hat. Außerdem hat er eine große „Tintin“-Figur in seinem Büro stehen. Er hat uns erklärt, weshalb und uns natürlich viel über das KaDeWe in Berlin erzählt, dieses sehr große Kaufhaus.



Was wollten Sie werden, als Sie klein waren?
Wollten Sie Chef von irgendetwas werden?
Nein, ich träumte davon, Feuerwehrmann oder Polizist zu werden. Ich hatte nicht vor, Chef zu werden. Den Leuten zu helfen, das hätte mich in eurem Alter interessiert.

Waren Sie ein guter Schüler? Eigentlich nicht. Ich war immer zappelig, ich hatte Schwierigkeiten, mich zu konzentrieren. Ich musste immer aufstehen, reden, Quatsch machen.

Worin besteht Ihre Arbeit? Ich kaufe Waren ein und verkaufe sie wieder. Und dann führe ich ein Team, denn im KaDeWe arbeiten 2000 Personen, man muss ihnen folglich Richtlinien und Ziele vorgeben.

Können Sie uns einen Arbeitstag beschreiben? Ich habe das Glück, keine eintönigen Tage zu erleben. Es gibt zum Beispiel Tage, an denen ich verreise. Oft steige ich schon morgens ins Flugzeug und fliege nach Paris, Mailand, Barcelona. Dort werden Messen für die dortigen Produkte veranstaltet. Und wenn ich hier bin, habe ich morgens häufig eine kleine Versammlung der Geschäftsführung mit dem Personalchef, dem Organisationschef und dem Verantwortlichen für den Lebens-

mittelbereich. Wir diskutieren Neuheiten und Dinge, die zu tun sind. Jeden Tag habe ich Verhandlungen mit den Lieferfirmen.



DAS BÜRO DES GESCHÄFTSLEITERS

Was ist das, Verhandlungen? Ein Lieferant kommt zu mir und sagt: „Ich habe einen Lutscher, ich verkaufe ihn für fünf Cent.“ Ich sage ihm: „Warte, das ist zu teuer, ich will, dass du ihn für drei Cent verkaufst. Dann kann ich ihn für sieben Cent weiterverkaufen.“ Er kommt mit einem Preis, oder er sagt, ich möchte, dass alles vorne ausgestellt wird. Dann muss er mir günstigere

KaDeWe

DAS KAUFHAUS DES WESTENS

Bedingungen anbieten. Man kann über alles verhandeln. Das ist ein weites Feld.

Seit wann machen Sie diese Arbeit?

Im KaDeWe seit drei Jahren und davor war ich fünf Jahre bei den Galeries Lafayette.



EIN RIESIGER GEBURTSTAGSKUCHEN

Seit wann gibt es das KaDeWe? Seit 98 Jahren.

Das KaDeWe ist eine alte Großmutter, die reizend und rührend ist. Aber man muss sie ein bisschen auffrischen und modernisieren.

Das machen wir nun seit drei Jahren. Im Jahr 2007 werden wir also den 100. Geburtstag feiern. Auch deshalb machen wir die Bauarbeiten: damit wir die alte Dame in neuen Kleidern und geliftet vorführen können. Keine Falten mehr und schöne neue Kleider.

Ist das KaDeWe so besonders? Und worin

besteht die Besonderheit? Zunächst ist es mit 60 000 m² Fläche das größte Geschäft im kontinentalen Europa, und wir führen große Luxusmarken, französische, italienische, amerikanische etc. Und es gibt kein einziges Geschäft in Deutschland, das diese großen Marken in seinem Konzept hat. Das macht uns einzigartig. Wir haben in der sechsten Etage eine Lebensmittelabteilung von 8000 m², die durch ihre Größe in Europa einmalig ist.

Wie viele Fußballplätze passen ins KaDeWe?

Ich kenne mich im Fußball nicht aus. Das könnt ihr ausrechnen bei eurem nächsten Treffen.

Kennen Sie alle Angestellten? Ja, ich kenne sie alle. Nicht mit Namen, aber vom Sehen.

Gibt es Sachen, die man nur im KaDeWe findet? Und etwas, was man gar nicht im KaDeWe finden kann? Das, was wir nicht verkaufen, sind zum Beispiel Autos, Boote, Flugzeuge, solche großen Sachen halt.

Wie sind Sie Chef vom KaDeWe geworden? Warum nicht jemand anders? Vielleicht, weil Sie Franzose sind? Ja, auch. Sicher. Es ist der Zufall, der eine Rolle gespielt hat, das Glück und schließlich muss man auch ein Risiko eingehen.



SCHAUFENSTER MIT MARKENKLEIDUNG

Wie beim Lotto? Nicht wie beim Lotto, wo man eine Chance auf ich weiß nicht wie viel Millionen hat. Das hier ist nicht nur Glück. Man muss auch seine eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten einzusetzen wissen. Zuerst hat man gesagt, ich sollte die Galeries Lafayette in Berlin neu aufbauen. Das wurde von den Leuten des KaDeWe beobachtet und als man sah, dass das gut lief, sagte man mir: „Sie haben das dort gemacht. Wir hätten gerne, dass Sie das auch für das KaDeWe machen.“ Und dass ich Franzose bin, war für sie etwas Exotisches und versprach vielleicht auch einen etwas internationaleren Blick.

Gibt es einen großen Unterschied zwischen dem, was Sie in den Galeries Lafayette gemacht haben, und dem, was Sie jetzt machen?

Nein. Es ist die gleiche Situation. Obwohl das Geschäft größer ist, denn ich muss mit viel größeren Zahlen jonglieren, mit mehr Nullen dahinter, aber das Prinzip ist dasselbe. Ich hatte 160 Angestellte in den Galeries Lafayette, hier sind es 2000.

Arbeiten die Deutschen anders als die Franzosen?

Oh ja. Ich kenne da eine lustige Geschichte über die Art und Weise, wie die Franzosen und die Deutschen arbeiten. Ich hatte viele französische Abteilungsleiter, die zu mir kamen und sagten: „Hören Sie, Herr Wagner, schauen Sie, unsere deutschen Kollegen gehen zwischen 18 Uhr 30 und 19 Uhr nach Hause. Vielleicht können Sie uns also eine Gehaltserhöhung geben.“ Wenn die Franzosen um 9 Uhr zur Arbeit kommen, oder um 8 Uhr 30, dann werden sie allen „Guten Tag“ sagen, „Wie geht's?“ und Küsschen geben und fragen, was sich gestern Abend ereignet hat, man wird vielleicht kurz zusammen frühstücken. Die Deutschen kommen, hängen ihre Jacke auf, setzen sich an ihren Schreibtisch und beginnen zu arbeiten. Das ist keine Kritik, das ist eine Frage der Mentalität, der Arbeits-

gewohnheiten, des Funktionierens.

Mittags wird sich der Franzose ein bisschen mehr Zeit zum Essen nehmen. Das gehört zu unserem Leben. Man muss diskutieren, die letzten Nachrichten austauschen. Er wird mittags aufhören und um 13 Uhr vielleicht wieder anfangen zu arbeiten. Der Deutsche beginnt seine Pause auch um 12 Uhr mittags, aber er wird schon um 12 Uhr 30 wieder mit seiner Arbeit weitermachen.

Und so geht es weiter. Es gibt also Unterschiede. Es ist nicht so, dass der eine besser arbeitet als der andere, aber sie haben einen unterschiedlichen Rhythmus. Was mich interessiert, ist, dass am Ende des Tages die Ziele erreicht sind. Wenn der eine mehr Zeit braucht als der andere, aber die Resultate die gleichen sind, dann stört mich das nicht. So ist das also.

Seit Sie in deutscher Umgebung arbeiten, gibt es da etwas, was Ihnen fehlt? Erstmal arbeite ich nicht ausschließlich mit Deutschen. Im KaDeWe sind 58 Nationalitäten vertreten. Ich habe hier Leute aus vielen Ländern. Ich bin glücklich, mit lauter Nationalitäten und Ländern zusammenzuarbeiten. Das ist international und offen.



FISCH, WÜRSTCHEN, BROT, SANDWICHES

Ist das KaDeWe ein typisch deutsches Geschäft? Nein, ich glaube, das ist es niemals gewesen. Aber in den letzten Jahren, mit Beginn der Bauarbeiten, wurde es immer typischer deutsch, was uns Probleme in Geschäftszahlen und Abschlüssen einbrachte.

Haben Sie immer das KaDeWe im Kopf, selbst wenn Sie schlafen? Leider ja. Nicht immer, weil ich auch meine Kinder und meine Frau im Kopf habe. Wenn man Verantwortung trägt, kann man nicht einfach von einem auf den anderen Moment den Knopf ausschalten. Die Sorgen nimmt man ein bisschen mit nach Hause.

Mögen Sie Ihre Arbeit? Ist sie anstrengend? Das ist eine Arbeit, die wirklich sehr mühselig ist, ja. Aber da ich sie sehr mag, stört mich das überhaupt nicht, im Gegenteil. Wenn man etwas mag, dann rechnet man es nicht auf. Ich habe das Glück, eine Arbeit gefunden zu haben, die absolut zu mir passt.

Was machen Sie, wenn Sie nicht arbeiten? Ich versuche, mich ein bisschen um meine Kinder zu kümmern. Während der Woche habe ich wenig Zeit, abends bin ich zu müde. Ich versuche, ein bisschen mit ihnen zu spielen und raus zu gehen. Ansonsten habe ich in diesem Sommer meinen Motorrad-Führerschein gemacht und mir ein Motorrad gekauft.

Wovor haben Sie Angst? Davor, dass meine Kinder oder meine Familie unglücklich sein könnten oder ihnen etwas zustoßen könnte,

dass die mir nahe Stehenden leiden könnten.

Gibt es etwas, was Sie bei anderen nicht ertragen können? Leider ja. Falschheit, Unaufrichtigkeit.

Was ist das? Jemand, der unaufrichtig ist, der lügt zum Beispiel. Oder er lässt dich Sachen machen, von denen er sehr wohl weiß, dass es schlecht ist, sie zu tun.

Ich mag auch keinen Rassismus. Und auch nicht, wenn jemand neben mir Chips isst. Das Knuspern der Chips macht mir eine Gänsehaut.

Mögen Sie gerne Wölfe? Haben Sie schon einen gesehen? Ich mag Wölfe, weil sie ein bisschen so funktionieren wie die Menschen, ihre Art im Rudel zusammenzuleben, auch als Pärchen, die ihr Leben lang zusammenbleiben. Ich mag die Wölfe auch, weil es sie in den Pyrenäen gibt, und ich komme aus den Pyrenäen. In verschiedenen Zoos habe ich auch welche gesehen, schade, dass sie dort eingesperrt sind.

Haben Sie Angst vor ihnen? Überhaupt nicht. Nicht mal als Kind hatte ich Angst vor ihnen. Nein.

Warum haben Sie eine Timfigur in Ihrem Büro? Ich habe ihn gerettet. In einem Kaufhaus wie dem KaDeWe gibt es Leute, die sich um die Dekoration kümmern. Eines Tages kam ich in die Abteilung der Dekorateure und sah Tim, der weggeworfen werden sollte. Ich sagte, dieser da, der erinnert mich ein bisschen an meinen Sohn und außerdem mag ich Tim, also hab ich ihn genommen, in mein Büro gebracht, und nun ist er schon seit etwa drei Monaten da.



TIM IM BÜRO DES CHEFS